

Ende September sucht sich die Kröte gewöhnlich einen etwas trockneren Versteck und gräbt sich, wenn sie keine passende Höhlung findet, mit Hilfe der Hinterbeine selber eine solche, deren Eingang sie mit Erde verschließt. Hier verharrt sie sodann unbeweglich bis zum Frühjahr.

Häufig ist noch gegenwärtig die Kröte ein Gegenstand des Schreckens und muß nicht selten ihr Leben deshalb einbüßen, weil sie es gewagt hat, Mitbewohnerin des Hauses sein zu wollen. Wir thun dem armen erschrockenen Wesen aber kein Leid, sondern schaffen sie auf einem Brette hinauf in den Gemüsegarten. Dort wird sie uns noch mehr von Nutzen sein als im Keller.

Zu den schlimmsten Feinden unsrer Gemüsebeete gehören die grauen Aferschnecken und zwar gewöhnlich um so mehr, je feuchter die Umgebung des Gartens ist. Von den Ufern des nahen Baches und Wassergrabens oder aus dem Moos und Laubwerk der schattigen Hecke, wo sie ihre frühesten Jugendtage verlebt haben, schlüpfen sie nach den saftigen, weichen Kohlpflanzen und Salatköpfen, nach Kraut und Bohnen und bezeichnen ihren Marsch mit glänzenden, widerlichen Schleimstreifen. Während des sonnenhellen Tages ziehen sie sich auf die Unterseite der Blätter oder in andre schattige und wo möglich feuchte Verstecke zurück und schrumpfen zu unansehnlichen Häufchen zusammen, die wegen ihrer erdfahlen, bräunlichen Färbung wenig in die Augen fallen. Sie lassen sich nicht so leicht von den Krapppflanzen ablesen, wie die gefräßigen Raupen oder Weißlinge. Ein zahmer Hafe oder ein Star, der etwa im Garten herumspaziert, thut wohl auch schon als Schneckenvertilger einige Dienste, der beste Hüter in dieser Hinsicht ist jedoch die gemeine Kröte. Diese widerlichen Nachtschnecken finden auch häufig den Weg in den Keller und schmausen daselbst von den aufgespeicherten Borräten. Gegen sie würde die Kröte die beste Hilfe abgeben.

Bei trockenem Wetter wühlt die Kröte freilich wie der Maulwurf in dem lockeren Gartengrunde auch Gänge, da ihr die Feuchtigkeit ebenso Lebensbedürfnis ist wie den Schnecken, die sich dann auch in die Erde vertriehen. Manchmal mag sie dann auch wohl den Wurzeln einzelner junger Pflanzen zu nahe kommen und diese dadurch schädigen; im ganzen aber ist dies in gar keinen Vergleich zu stellen mit dem Vorteil, welchen sie uns durch das Verzehren jener ungeladenen Gäste gewährt. Für die Schneckenjagd ist sie gerade noch schnell genug; für diese schleimigen, weichen Tiere besitzt auch ihr zahnloses Maul ausreichende Kraft, und es darf uns deshalb nicht wundern, wenn die Gärtner in der